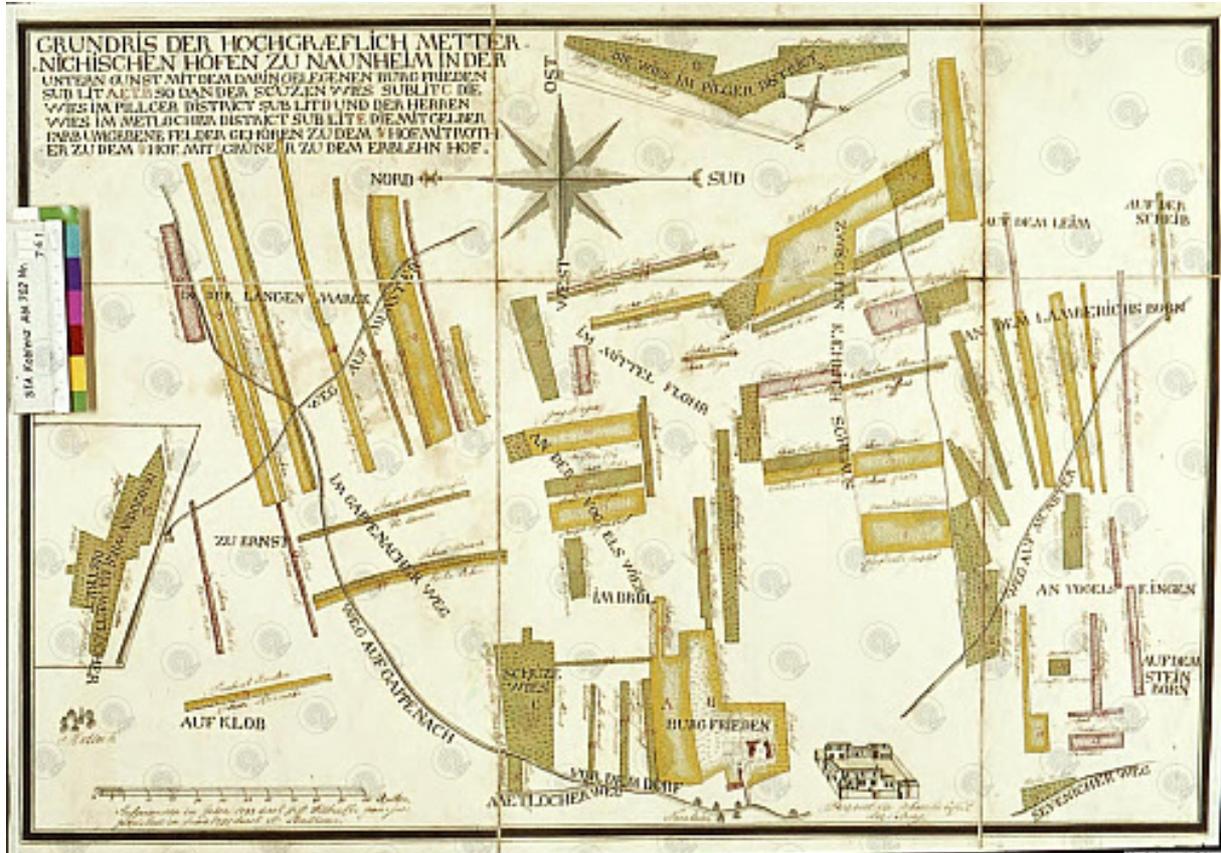


Die Wasserburg Naunheim

Über die Geschichte der Wasserburg in Naunheim ist wenig bekannt. Sie wird erstmalig 1379 urkundlich erwähnt. Auf einer Flurkarte aus dem Jahr 1788, die im Landeshauptarchiv Koblenz aufbewahrt wird, ist ihre Lage sowie eine kleine Ansichtsskizze dokumentiert.

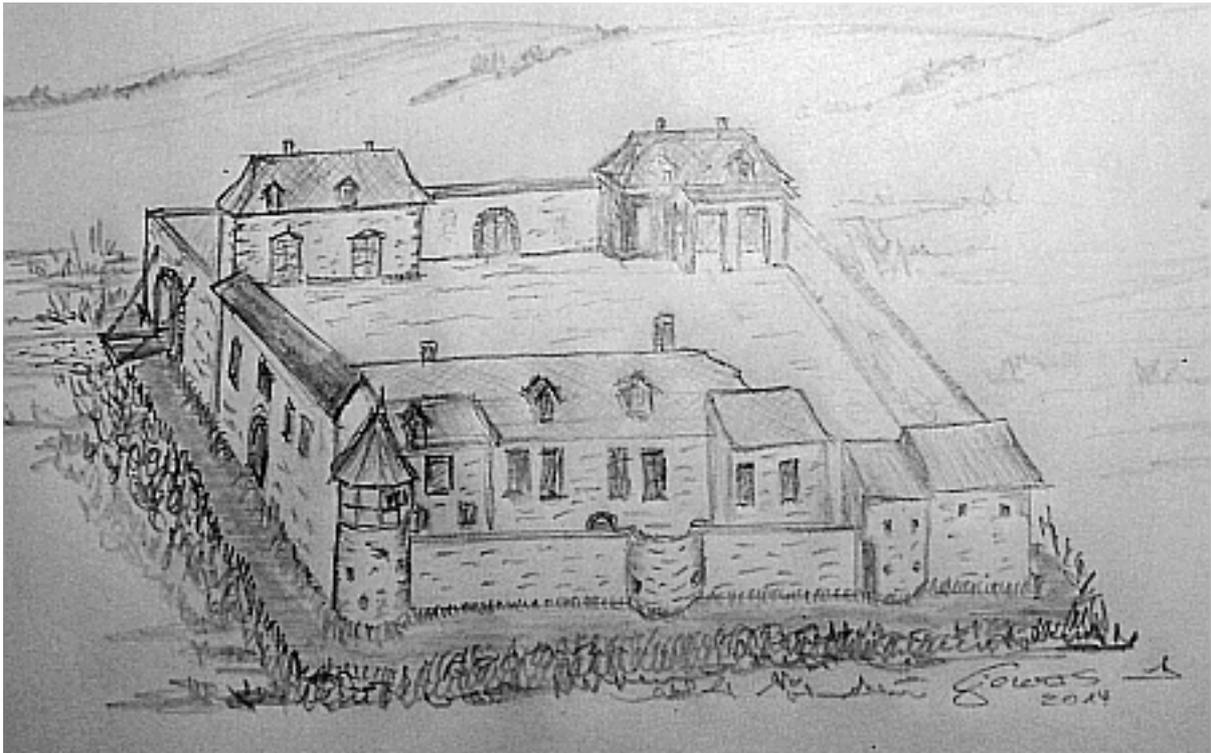


Grundriss der Hochgräflich Metternichschen Höfe zu Naunheim von 1788 (Landeshauptarchiv Koblenz)

Sie beschreibt eine von einer mit Mauern und einem weitgehend verlandeten Wassergraben umgebene weitläufige Hofanlage, deren Wehrbauten bis auf den südwestlichen Eckturm zu diesem Zeitpunkt bereits verfallen waren bzw. beseitigt wurden. Die Zugbrücke über dem Wassergraben entspricht der Fantasie des Zeichners aufgrund der realen örtlichen Verhältnisse. Bei den beiden barocken Gebäuden mit Mansarddächern im hinteren Bereich handelt es sich vermutlich um die herrschaftlichen Residenzen der Familie von Metternich. Das Tor zwischen den beiden Häusern diente vermutlich zum Zweck der Jagdausübung in den dahinter gelegenen Ländereien (Burgfrieden) derer von Metternich.

Nach dieser Karte gab es Ende des 18. Jahrhunderts in Naunheim lediglich den Mertlocher Weg (heute Maifeldstraße/Moselstraße Landesstraße L82, den Weg nach Gappenach (vor dem Dorfe), den Sevenicher Weg und die Burgstraße.

Die Karte zeigt außerdem deutlich die Lage der Kreuzkapelle am „Weg nach Muenster“, dem alten Handelsweg und heutigem Zubringerweg zum Eifel-Camino (Jakobsweg) am Grenzpunkt der Gemarkung von Mertloch und Naunheim auf. Kulturhistorisch betrachtet ist diese Karte von allergrößtem Wert, wengleich ihre Existenz bisher kaum wahrgenommen wurde.



Der Naunheimer Burghof im 18. Jahrhundert (gezeichnet nach einer Miniatur von Ulrich Siewers)

Sie gehörte zumindest im 18. Jahrhundert zum Besitz der Grafen von Metternich, die in Koblenz residierten und von dort ihren umfangreichen Besitz verwalteten. Bevor ihre Güter im Rahmen der französischen Besetzung der Rheinlande 1798 konfisziert wurden, besorgten Pächter (Hofmänner) die Landwirtschaft auf Burg Naunheim.

Neben der jährlichen Pacht, die in Form von Naturalien zu bezahlen war, oblag es den Hofmännern, die herrschaftlich genutzten Räume zu unterhalten sowie die alljährlich stattfindenden Jagdvergnügen zu organisieren und personell zu unterstützen. Dazu gehörte auch die ganzjährige Betreuung und Versorgung der gräflichen Hundemeute.

Der letzte Hofmann des Metternich'schen Anwesens war Josef Weckbecker. Es gelang ihm, nach der französischen Annektion aller kirchlichen Güter von 1794 den Hof teilweise zu erwerben. Nachweislich stellte er 1804 den Antrag, den zwischen ihm, dem Staat und dem Hospital zu Koblenz ungeteilten Gutsbesitz zu teilen. Ein Jahr später erwarb er die westliche Hälfte des Anwesens.

Im Laufe der nächsten hundert Jahre verfiel das Anwesen zusehends. Als es Peter Wey zu Beginn der 1920er Jahre erwarb, ließ er die maroden Gebäude niederreißen und errichtete neue Gebäude an ihrer Stelle, die sich noch heute im Familienbesitz befinden.

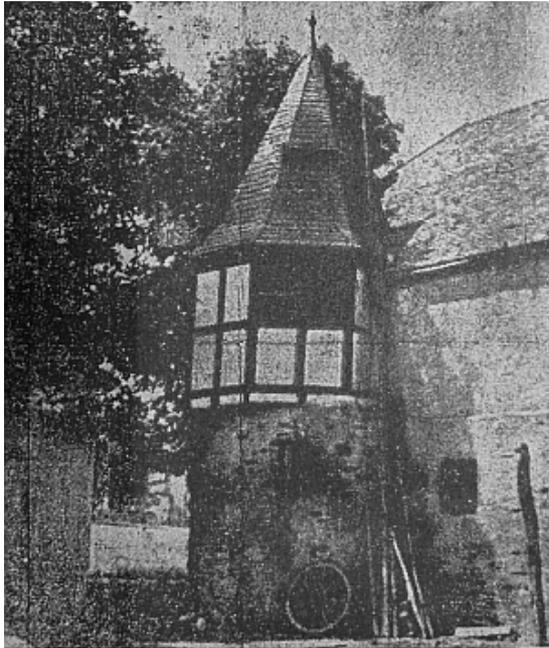


*Die Erbhöfe Wey (rechts im Bild) und Schmitt (dahinter) am Ende der Burgstraße heute
(Foto: Ulrich Siewers)*



*Eine Inschrift über der Eingangstür erinnert an den Erbauer des neuen Wohngebäudes im Jahr 1922
(Foto: Ulrich Siewers)*

Eine wehrtechnische Kuriosität, die in keinem Burgenführer steht



Im Januar 1944 veröffentlichte der Koblenzer General-Anzeiger einen Bericht mit der Überschrift „Unbekannte ländliche Wehrbauten aus dem Mittelalter“. Darin wird ein zu diesem Zeitpunkt noch vorhandenes Ecktürmchen aus Schieferbruchstein mit einem achteckigen Fachwerkaufbau und einem mit Schiefer bedecktem Zeldach berichtet. Der Artikel wird durch ein Foto des bekannten Mayener Fotografen Heinrich Pieroth ergänzt.

Das Ecktürmchen an der Südwestflanke der früheren Wasserburg in Naunheim (Repro: Ulrich Siewers)

Franz-Josef Dosio berichtete im Dezember 2012 in der Rhein-Zeitung unter dem Titel „Klein, rund, beweglich und sehr selten“ über eine Kugelschießscharte in Naunheim und bezeichnete sie als ein „bisher kaum beachtetes kulturhistorisches Kleinod“.



Die beiden Kugelschießscharten im noch teilweise erhalten Westturm der ehemaligen Wasserburg

(Fotos: Ulrich Siewers)

Tatsächlich verstecken sich in den Überresten des westlichen Ecktürmchens gleich zwei dieser sehr seltenen Kugelschießscharten (Kugelblenden¹). Die aufwendig aus Basaltgestein hergestellten Verteidigungseinrichtungen ermöglichten es den Verteidigern der Wehranlage, Angreifer am Überwinden des Wassergrabens zu hindern, ohne ihnen eine Angriffsfläche zu bieten. Die in eine passgenaue Steinpfanne eingelassene, nach allen Seiten bewegliche Kugel besitzt eine durchgehende Bohrung, durch die ein Musketen- oder Pistolenlauf gesteckt wurde. Da keine Sichtverbindung zum Ziel bestand, hatte man auf der Seite des Schützen rund um die Kugel Winkel- und Höhenmarkierungen eingeritzt oder aufgemalt, die zur Ausrichtung der Waffe dienten.

Einem militärischen Angriff hätte die Wehranlage kaum standhalten können. Zur Abwehr von Plünderer- und Diebesbanden, die in der Zeit des Dreißigjährigen Krieges und der Folgezeit immer wieder die Siedlungen der Osteifel unsicher machten waren sie zusammen mit dem Wassergraben sicherlich eine nützliche Einrichtung - allerdings mit mehr Überraschungs- als mit Tötungseffekt.

Eine der beiden Kugelblenden ist sogar heute noch leicht beweglich, ein kurioses Meisterwerk der spätmittelalterlichen Wehrtechnik, das seinesgleichen anderswo sucht.

© Ulrich Siewers, 2014

¹ Im 2. Weltkrieg wurden stählerne Kugelblenden zur Aufnahme von Maschinengewehren in mehrere Panzertypen eingebaut, darunter im deutschen Kampfpanzer Panther und im russischen T34. Auch der Schützenpanzer Marder der deutschen Bundeswehr verfügte in seiner ersten Ausführung über vier Kugelblenden zur Aufnahme der Maschinenpistole MP2 (Uzi) zur Nahverteidigung.